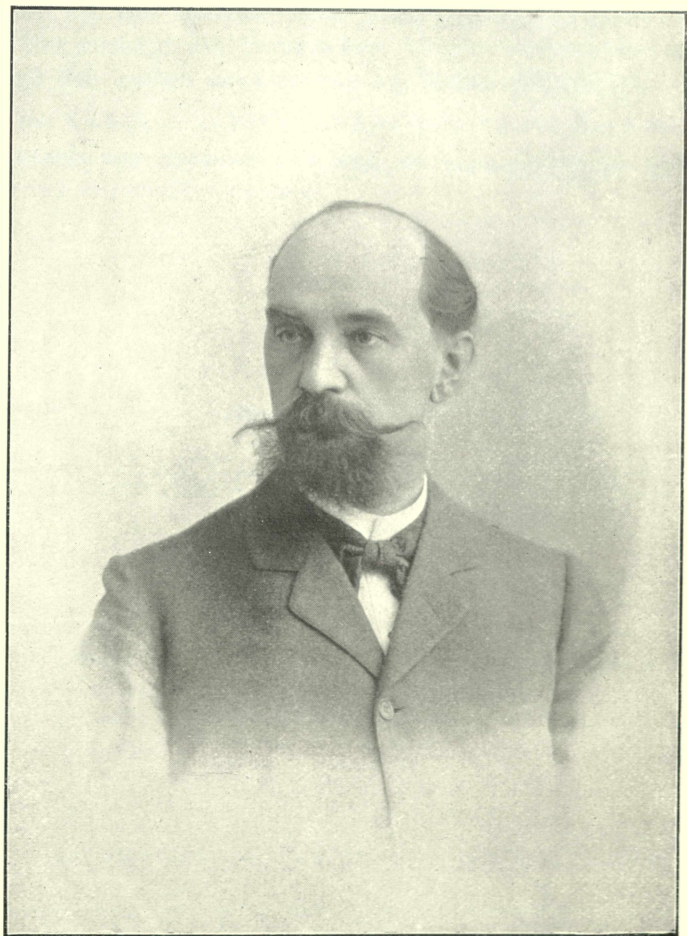




III.

Johann Nepomuk Schnabl.

(Nekrolog.)

Am 16. Juni 1899 schied das langjährige, sehr verdiente correspondierende Mitglied des Botanischen Vereines Landshut, Herr Joh. Nep. Schnabl, Hauptlehrer an der höheren Töchter-schule in München, infolge eines wiederholten Schlaganfalles aus diesem Leben.

J. N. Schnabl wurde zu Moosburg in Oberbayern am 5. Oktober 1853 als Sohn des dortigen Ratsdieners geboren. Schon als 12jähriger Knabe verlor er seine Eltern. Nach beendigter Volksschule widmete er sich dem Lehrerberufe und zeichnete sich an der Lehrerbildungsanstalt zu Freising durch unermüdeten Fleiss und tadelloses Betragen aus. Damals erteilte am Lehrerseminar Freising den Unterricht in der Botanik Herr Dr. G. Holzner, Kgl. Professor an der Kgl. Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan. Schnabl wurde von diesem auf wissenschaftlicher Grundlage erteilten Unterricht ganz besonders angezogen und fasste eine grosse, nie abnehmende Vorliebe für dieses Studium. Nachdem er das Seminar mit Auszeichnung absolviert hatte, kam er als Hilfslehrer nach Zolling bei Moosburg und kurze Zeit darauf nach Freising, wo er nebenbei seine botanischen Studien eifrig fortsetzte. Nach im Jahre 1876 wohl bestandener Anstellungsprüfung wurde er 1877 als Verweser an die Schule Sendling in München berufen und schon im Jahre 1880 dort als definitiver Lehrer angestellt. An dieser Schule wirkte er bis 1896, in welchem Jahre er infolge seiner gediegenen natur-

wissenschaftlichen Kenntnisse als Hauptlehrer an die höhere Töchterschule berufen wurde. An dieser städtischen Mittelschule konnte er leider nur 3 Jahre wirken, da er schon am 16. Juni 1899 fast plötzlich aus diesem Leben abgerufen wurde. Den teuren Gatten und geliebten Vater betrauern eine tiefgebeugte Witwe, ein Sohn und drei Töchter.

Schnabl besass ganz hervorragende Kenntnisse in der Botanik, welche er sich durch eifriges Studium einer reichen Literatur über Phanerogamen und ganz besonders über Kryptogamen erworben hatte. Am eifrigsten pflegte er das Studium der letzteren, und zwar in erster Linie der Flechten und Pilze, ohne jedoch die Phanerogamen zu vernachlässigen.

Er hatte sich ein reichhaltiges Phanerogamenherbar angelegt und suchte dasselbe stets durch Tausch und sonstige Erwerbungen zu vervollständigen, so dass es schliesslich nicht nur alle bayerischen Arten, sondern auch eine grosse Anzahl ausserbayerischer Arten enthielt, darunter viele Seltenheiten. Bald aber empfand er das Bedürfnis, sich auch ein Pilz- und Flechtenherbar anzulegen, welches im Laufe der Jahre durch seinen unermüdlichen Eifer zu den reichhaltigsten Privatherbarien gezählt werden konnte, da auch die grossen Exsiccatenwerke von Rehm, „Ascomyceten“, Thümen „Mycotheca universalis“, Rabenhorst-Winter-Pazschke „Fungi europaei et extraeuropaei“ demselben einverleibt wurden.

Schnabl war auch eifriges Mitglied mehrerer botanischer Vereine, vor allem des Botanischen Vereins Landshut. Durch Beschluss der Generalversammlung dieses Vereines vom 22. Oktober 1886 wurde er zum korrespondierenden Mitgliede des Vereins ernannt, da er sich um denselben durch Ordnung und Säuberung der Pilzsammlung des Vereines und durch reichliche Ergänzung derselben aus seinem Privatherbare verdient gemacht hatte. Auch sandte er oftmals Beiträge zur Bereicherung des Vereinsherbars ein, unter anderem eine grosse Collection sehr schön eingelegter Juncaceen, Cyperaceen und Gramineen. Ebenso überschickte er sämtliche, bis zu seinem Tode erschienenen 6 Centurien der *Fungi bavarici exsiccati*, herausgegeben von A. Allescher et J. N. Schnabl, dem Vereine.

Wie eifrig er sich an dem „Verzeichnis in Süd-Bayern beobachteter Pilze“ von Andr. Allescher in mehreren (9. 10. 12. und 15.) Vereinsberichten beteiligte, ist daraus zu erschen, dass dort sehr viele von ihm aufgefunden und dem Herausgeber freundlichst mitgeteilt, oft sehr seltene Arten aufgeführt sind, wie auch in den bezüglichen Vorbemerkungen erwähnt ist.

Selbst hat er in den Schriften unseres Vereins nichts veröffentlicht. In Anerkennung seines Eifers in Erforschung der bayerischen Pilzflora wurde vom Herrn Medizinalrat Dr. Rehm, dem rühmlichst bekannten Herausgeber der „Ascomyceten“, ihm zu Ehren ein Pilz *Belonidium Schnablium* Rehm benannt. Denselben hatte er auf entrindeten Ästen von *Lonicera nigra* bei Oberammergau entdeckt. Noch zwei weitere Pilzarten, nämlich *Fusicladium Schnablium* Allesch., welches von ihm auf *Cardus Personata* bei Oberammergau entdeckt wurde, und *Fusarium* (*Fusisporium*) *Schnablium* Allesch. auf entrindeten Zweigen von *Acer Pseudoplatanus* aus der Umgebung Münchens sind ihm zu Ehren benannt.

Mit dem Kgl. Lycealprofessor Herrn Dr. J. E. Weiss in Freising, damals noch Custos am Kgl. Staatsherbar und Privatdozent an der Universität München, gründete er im Jahre 1889 mit noch mehreren Freunden der Botanik die Bayerische Botanische Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora, die jetzt über ganz Bayern verbreitet ist und weit über 200 Mitglieder zählt. In der konstituierenden Versammlung der Gesellschaft wurde Schnabl zum ersten Schriftführer gewählt, welche Funktion er bis zu seinem Tode mit grösstem Eifer versah.

In dem I. und II. Berichte der botanischen Gesellschaft veröffentlichte er: „Mykologische Beiträge zur Flora Bayerns“, ausserdem im Schulanzeiger für Oberbayern: „Die Aprilblumen Oberbayerns.“

Er gehörte auch seit der Gründung durch Professor Dr. Robert Hartig als eifriges Mitglied dem Botanischen Verein München an und wurde nach Berufung des ersten Schriftführers Professor Dr. X. Solereder nach Erlangen auch in diesem Vereine zum ersten Schriftführer gewählt.

Schnabl war Mitarbeiter an den bedeutendsten Pilzexsiccaten-Werken von Dr. Rehm „Ascomyceten“, Rabenh.-Winter-Pazschke „Fungi europaei et extra europaei“ und gab mit Hauptlehrer Allescher, wie oben bereits erwähnt, die Fungi bavarici exsiccati I.—VI. Centurie heraus.

Mit welchem Eifer Schnabl der Erforschung der bayerischen Lichenenflora oblag, beweisen die vielen Beiträge zu den berühmten Exsiccatenwerken Dr. Arnolds „Lichenes Monacenses“ und „Lichenes exsiccati“, die er aus der Umgebung von München und besonders aus den bayerischen Voralpen lieferte. Seine Lichenenfunde hat Herr Dr. Arnold in der vorzüglichen Arbeit: „Zur Lichenenflora von München“ im I., II. u. V. Bande der Berichte der Bayerischen, Botanischen Gesellschaft veröffentlicht. Er hatte sich ein eigenes, bald sehr reichhaltiges Lichenenherbar angelegt und dasselbe durch die oben genannten Exsiccatenwerke Dr. Arnolds vervollständigt.

Nur seinem rastlosen Eifer, seiner ausdauernden Arbeitskraft, seiner Arbeitsfreude, sowie seiner hohen Begeisterung für diese Wissenschaft konnte es gelingen, ausser seiner anstrengenden Lehrberufsthätigkeit, seiner Thätigkeit als erster Schriftführer einer grossen botanischen Gesellschaft und seiner ausgedehnten Korrespondenz mit den bedeutendsten Kryptogamenforschern, dieses alles auf dem Gebiete der Botanik zu bewältigen.

Die Mitglieder des Botanischen Vereins Landshut, besonders diejenigen Herren, die ihn in seinen lebenswürdigen Umgangsformen näher kennen gelernt haben, werden ihm sicher ein ehrendes Andenken bewahren.
